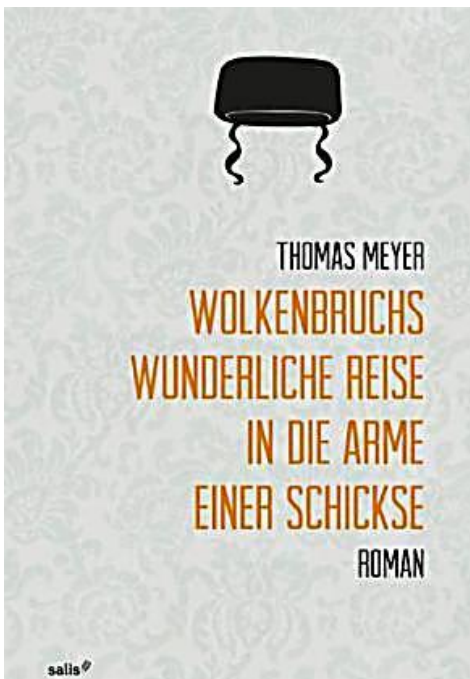


Thomas Meyer



Thomas Meyer, geboren 1974 in Zürich, arbeitete nach einem abgebrochenen Studium der Jurisprudenz als Texter in Werbeagenturen und als Reporter auf Redaktionen. Erste Beachtung als Autor erlangte er 1998 mit im Internet veröffentlichten Kolumnen. Zwischen 2007 und 2010 führte Thomas Meyer das Guerilla-Kunstprojekt *Aktion für ein kluges Zürich* durch. Auf kleinen Aufklebern, die er im öffentlichen Raum anbrachte, stellte er seinen Mitmenschen Fragen zum Leben, zur Beziehungsführung und anderen Themen. 2013 wurde daraus eine Postkartensammlung mit neuen Texten veröffentlicht. *Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse* (2012) ist sein erster Roman. Der Diogenes Verlag hat sich die Taschenbuchrechte gesichert. Der Roman wird auch verfilmt. Drehbeginn ist der Sommer 2016. Ende 2014 folgte der zweite Roman: *Rechnung über meine Dukaten*. Darin geht es um Friedrich Wilhelm I., der im 18. Jahrhundert eine Sammlung von Riesen für seine Leibgarde aufbaut. Thomas Meyer lebt und arbeitet in Zürich.



Mordechai (Motti) Wolkenbruch ist 25 Jahre alt, studiert Wirtschaftswissenschaften und wohnt noch bei den Eltern in Zürich. In der jüdischen Familie hat nicht der Vater, sondern die Mutter das Sagen. Und die findet, dass ihr Sohn längst verheiratet sein müsste. Deshalb versucht sie, ihn mit einer jungen Frau aus anderen jüdischen Familien zu verkuppeln. Motti ist jedoch heimlich an einer nichtjüdischen Kommilitonin interessiert, obwohl eine Schickse für einen orthodoxen Juden tabu ist.

Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse ist ein satirischer Entwicklungsroman über einen jungen Mann, der sich nicht nur von seiner dominanten Mutter, sondern auch vom orthodoxen Judentum emanzipiert. Das neue

Ziel des tragikomischen Protagonisten besteht darin, nicht länger dem vorgegebenen Weg zu folgen und sich von seiner Mutter eine Braut aussuchen zu lassen, sondern selbst über sein weiteres Leben zu bestimmen. Die Figuren sind mehr Karikaturen als Charaktere. Das gilt vor allem für die Eltern des Antihelden, den schwachen Vater und die Mutter, die alles zu kontrollieren versucht. Meyer erzählt witzig und humorvoll. Ungewöhnlich sind die jiddischen Worte, nicht nur in den Dialogen, sondern auch im Text des Ich-Erzählers.